

## Arbeit ist eine Strafe

In den Ferien schläft Astrid lang. Geri schläft auch lang. Die Eltern sind in der Arbeit.

Zum Frühstück essen Astrid und Geri immer Marmeladebrot. Sie trinken dazu Milch. Die Himbeeren für die Marmelade müssen sie selbst im Garten klauben. Im Garten sind viele Himbeersträucher.

Es sind Immertragende. Astrid und Geri essen keine Himbeeren.

Sie sind satt vom Geruch und vom Klauben.

Diese Arbeit gefällt ihnen nicht.

Auch Mutter gefällt das Himbeerklauben nicht. Aber es muss sein.

Wegen der Marmelade und weil Vater jeden Tag einen großen Teller Himbeeren isst.

Vater klaubt keine Himbeeren. Er isst sie nur.

Ordentlich klauben, sagt Mutter. Wir dürfen nichts verschwenden.

Astrid und Geri möchten lieber baden gehen als Himbeeren klauben.

Mir hängen die Himbeeren schon zum Hals heraus, sagt Astrid. Ich hab's satt.

Ich hab's satt, sagt auch die Mutter beim Waschen, beim Bügeln, beim Putzen, beim Kochen, bei allem. Es ist zuviel, sagt sie.

Vater hat Freude an der Arbeit. Er tut nur das, was ihm Freude macht.

Mutter hat keine Freude an der Arbeit.

Astrid und Geri haben auch keine Freude an der Arbeit.

Arbeit ist eine Strafe.

## Im Sommer

Astrid und Geri gehen in die Schwimmschule. So heißt das Schwimmbad in Heltau. Es ist immer heiß, wenn sie in die Schwimmschule gehen. Es ist fast immer Mittag. Astrid und Geri verschlafen den Morgen. Dann muss Astrid die Betten machen und abwaschen. Geri muss die Hühner füttern und Brot kaufen.

Zusammen müssen sie Himbeeren klauben.

Der Weg in die Schwimmschule ist weit. Die Sonne brennt. Nur der letzte Teil des Wegs liegt im Schatten mächtiger Kastanienbäume.

In der Schwimmschule sind viele Kinder. Herr Szegedi, der Bademeister, lässt die Kinder ins Bad hinein. Astrid und Geri bestellen schöne Grüße vom Vater, dann müssen sie nichts bezahlen, und der Szegedi lässt die Kinder gratis ins Bad hinein. Er tätschelt Astrids Popo, das tut er sehr gern. Astrid gefällt das gar nicht, aber sie sagt nichts, weil auch die anderen Mädchen nichts sagen. Die größeren Mädchen machen einen Bogen um Herrn Szegedi, aber auch sie müssen durch das Türchen an ihm vorbei, um ins Bad zu gelangen. So ein altes Schwein, sagen sie.

Die kleinen Mädchen kichern und laufen weg.

Herr Szegedi spricht mit den Mädchen rumänisch, deutsch, manchmal auch ungarisch. Wahrscheinlich kann er auch zigeunerisch.

Wenn Frau Szegedi am Eingang sitzt, müssen alle Eintritt zahlen. Es werden keine Grüße bestellt, und es wird auch niemand am Popo getätschelt.

## Im Schwimmbad

Das Schwimmbad besteht aus dem kleinen, dem mittleren und dem großen Bad. Zwischen den Bädern sind Lattenzäune. Im großen Bad muss man schwimmen können.

Die deutschen Kinder können alle schwimmen. Auch die Zigeuner können schwimmen. Die rumänischen Kinder können meistens nicht schwimmen.

Das Wasser ist eiskalt. Es kommt aus dem Silberbach, und der Silberbach kommt aus dem Gebirge.

Astrid kann nicht gut schwimmen. Sie schwimmt darum immer am Lattenzaun entlang. Sie muss viele Schwimmpausen machen, um zu atmen, weil sie nicht gleichzeitig schwimmen und atmen kann. Sie bleibt im Wasser, bis ihre Lippen blau sind und die Zähne klappern.

Dann legt sie sich auf die warmen Bretter in die Sonne. Sie holt die Fettbrote aus dem Brotbeutel.



sie mit Spangen fest.

Wie gut dir die Gretchenfrisur steht! Du bist eine richtige

deutsche Mädel, sagt Herr Szegedi, der sehr komisch deutsch spricht.

Astrid lacht, weil Herr Szegedi so komisch deutsch spricht. Es gefällt ihr aber, ein deutsches Mädel zu sein.

## Pitzonkel hat Damenbesuch

Dein Bruder hat Damenbesuch, sagt der Vater zur Mutter.

Alter schützt vor Torheit nicht, sagt die Mutter.

Mutter geht ans Fenster, sie sieht durch den Vorhang auf die Straße, sieht den Damenbesuch. Astrid hört zu, sieht zu. Sie versteht nichts. Astrid sieht Frau Petcu. Frau Petcu geht zu Pitzonkel, Annitante ist nicht zu Hause.

Was heißt das: Damenbesuch? will Astrid wissen.

Das ist nichts für Kinder, sagt die Mutter.

Astrid schleicht aus dem Haus. Sie geht zu Pitzonkel. In der Küche ist niemand. In der guten Stube, die auch das Schlafzimmer ist, steht Pitzonkel.

Was suchst du hier?, fragt er.

Schneiderkreide, sagt Astrid. Das hat sie sich vorher ausgedacht.

Verschwind. Komm, wenn deine Tante zu Hause ist, sagt er.

Ich weiß, wo die Kreide ist, sagt Astrid und geht zur Nähmaschine. Sie holt das Nählädchen und stellt es auf den Tisch. Ihre Augen suchen das Zimmer ab.

Ist sie unter dem Bett?, denkt Astrid. Wo ist sie? Sie muss hier sein.

Am Kleiderhaken hängt ein Mantel. Der Mantel hat Beine.

Die Beine stecken in Seidenstrümpfen. Astrids Blicke berühren die Beine. Es ist ruhig im Zimmer. Keiner sagt etwas. Keiner tut etwas. Astrid stiert auf die Beine. Der Mantel bewegt sich. Die Beine bewegen sich.

Frau Petcu lacht übertrieben, findet Astrid.

Frau Petcu kommt an den Tisch. Sie will Astrids Kopf streicheln. Astrid tritt einen Schritt zurück.

Ich hab dich erschrecken wollen, darum hab ich mich versteckt, sagt Frau Petcu und lacht wieder.

Astrid ist nicht erschrocken. Sie ist böse. Sie weiß nicht, warum sie böse ist.

Das ist also dein Damenbesuch, sagt Astrid zu Pitzonkel.

Sie sucht den Weg zur Tür. Pitzonkel kommt mit erhobener

Hand auf sie zu. Astrid ist flink. Sie kann ausweichen. Aus der Küche ruft sie: Alter schützt vor Torheit nicht.

Was das genau heißt und warum sie das sagt, weiß Astrid nicht. Sie wiederholt, was Mutter gesagt hat.

Astrid rennt nach Hause. Eine Woche lang geht sie nicht mehr zu Pitzonkel. Bis zu Annitantes Geburtstag.

Pitzonkel sagt nichts, als er sie sieht.

Astrid sagt nichts, als sie ihn sieht.

Sie schweigen. Beide mit gutem Grund.

\* Heimatblümchen = Wein aus den Trauben von der eigenen Hausmauer oder vom Gartenzaun.

## Wie eine anständige Frau aussehen muss

Astrid geht zu Pitzonkel. Pitzonkel liegt faul auf dem Bett. Sein dicker Bauch sieht aus wie der von Max und Moritz, nachdem sie die Hühner der Witwe Bolte gegessen haben.

Sein Gesicht ist groß, breit und immer rot. Auch die Nase ist immer rot. In seiner Reichweite steht eine Flasche Heimatblümchen\*. Wenn er zuviel vom Heimatblümchen trinkt, redet er Blödsinn. Astrid versteht ihn dann nicht.

Trink auch ein Glas, sagt er zu Astrid.

Astrid will nicht.

Trink, es passiert dir nichts. Es schmeckt gut.

Astrid nippt vorsichtig am Glas.

Es schmeckt gut, sagt sie. Süß, aber es prickelt zu stark.

Wenn du nicht anständig isst und trinkst, wird nichts aus dir.

Vorne nichts und hinten nichts – wie bei deiner Mutter. Weißt du, wie eine anständige Frau aussehen muss?

Wie Mutter, sagt Astrid.

Äh, sagt Pitzonkel verächtlich. Zitzen muss sie haben, so dass du auf der einen Zitz schlafen und dich mit der anderen zudecken kannst.

Ich sag es der Annitante, sagt Astrid und geht hinaus. Sie ist gekränkt.

Die beste und schönste Frau ist ihre Mutter.



## Astrid ist klein

Astrid spielt gerne mit Gerlinde. Gerlinde ist älter als Astrid und spielt nur dann mit ihr, wenn keine größeren Kinder in der Nähe sind. Sie spielen oft Schulte. Gerlinde ist immer die Lehrerin. Das hat Astrid manchmal satt, denn sie will auch einmal die Lehrerin sein. Gerlinde will aber nicht.

Astrid und Gerlinde gehen zu Astrids Cousine Inge.

Astrid fragt zu Hause, ob sie zur Cousine gehen darf.

Ja, sagt die Mutter, aber um fünf Uhr sollst du wieder zu Hause sein.

Inge ist älter als Astrid, genauso alt wie Gerlinde.

Inge und Gerlinde spielen sehr gut zusammen. Sie spielen nicht mit Astrid, weil Astrid nicht die Schülerin sein will.

Nach einer Weile fragt Astrid: Wieviel Uhr ist es?

Schau auf die Turmuhr, sagt Gerlinde, oder bist du noch so klein, dass du nicht mal die Uhr kennst?

Astrid schaut auf die Turmuhr.

Gerlinde und Inge kichern.

Später sagt Inge: Es ist bald fünf Uhr.

Da sagt Astrid Servus und geht nach Hause. Gerlinde und Inge spielen weiter.

Zu Hause sagt die Mutter: Warum kommst du denn so früh?

Es ist ja noch nicht mal vier Uhr. Habt ihr bei Inge nicht schön gespielt?

Doch, sagt Astrid. Sie setzt sich auf die Türschwelle und schiebt mit einem Stock ein Steinchen hin und her. Sie sieht die Mutter nicht an.

## Astrids Onkel ist gestorben

Astrids Großonkel ist gestorben.

Nach der Schule geht ihr kondolieren, sagt der Vater zu Astrid und Geri.

Astrid möchte am liebsten die Schule schwänzen, aber der Vater sagt kurz: Das kommt nicht in Frage.

In der Schule lässt Astrid sich von der ganzen Klasse bewundern, denn nur sie allein hat einen toten Onkel.

Er ist richtig tot, und heute Nachmittag wird er begraben, erzählt Astrid stolz.

In der letzten Unterrichtsstunde denkt sie lieber an etwas anderes. Ein toter Onkel ist eine interessante Sache, aber auch unheimlich.

Dann steht sie mit Geri unter Mitzitanter Tor. Astrid schubst Geri vor. Geri schubst Astrid vor. Es kommt jemand. Sie gehen brav ins Haus.

Mitzitante weint und schluchzt und sagt immer wieder: Mein Fritzchen, mein gutes Fritzchen.

Das bringt Astrid und Geri zum Lachen, weil der Kater vom Nachbarn auch Fritzchen heißt, genau wie Onkel Fritz, der nun ganz tot ist, aber immer noch wie lebendig aussieht.

Astrid und Geri stehen ein wenig im Zimmer herum, dann gehen sie hinaus. Sie rennen nach Hause und lachen und reden ununterbrochen.

Wie war es?, fragt Mutter.

Sehr schön, sagt Astrid.

## Astrids Puppen

Astrid spielt am liebsten mit ihren Puppen. Sie hat fünf. Die Puppen sind ihre Kinder, Astrid geht mit dem Puppenwagen und ihren Puppenkindern auf der Straße spazieren.

Du bist doch schon ein großes Mädel! Schämst du dich nicht, noch mit Puppen zu spielen?, sagt Frau Bonfert.

Astrid wird rot, aber nicht weil sie sich schämt, sondern weil sie sich ärgert.

Was gehen Frau Bonfert meine Kinder an?, denkt Astrid.

Schämt sie sich vielleicht, weil sie Kinder hat? Sie könnte sich schämen, denn sie hat zwei ungezogene Bengel, die Astrid im Herbst mit einer Kürbislaterne erschrecken, wenn sie im Dunkeln nach Hause kommt. Oder sie ziehen sie an den Zöpfen.

Astrids Puppenkinder sind brav. Sie tun nur das, was Astrid will.

Astrids Kinder sind die bravsten Kinder der Welt.

Astrid darf ihre Puppen abends nicht ins Bett mitnehmen.

Puppen sind schmutzig. Im Bett braucht Astrid ihre Puppen aber ganz besonders, weil sie über vieles nachdenken muss.

Sie kann am besten nachdenken, wenn sie eine Puppe im Arm hat. Die kann sie dann auch etwas fragen, wenn Mutter



...e das ganz angestrengt  
...n. Erst wenn sie aufhört  
...dass sie an den Nägeln  
...ns schon zu spät, denn  
...tet die wunden Finger-  
...en Mund.

...es niemand sieht.

...ist und noch immer am  
...rs nicht einschlafen.

...chen, nur vor den Puppen  
...en aber dürfen nicht ins